Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1916

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 18. April 1916 | No. 90

Wilna im feindlichen Lügenspiegel.

Vor einiger Zeit brachten wir einen Aufsatz, der allerhand ergötzliche Phantasien der russischen Presse über die Zustände in Wilna mitteilte. Jetzt bringt der „Swjet" in seiner Nummer vom 18. März eine neue Blütenlese derartiger Meldungen. Sie scheinen aber selbst den Russen etwas zu unwahrscheinlich gewesen zu sein, denn sie geben als Quelle amerikanische Blätter an. Die Nachrichten klingen auch so, als ob sie irgendwo in Wildwest dem Gehirn eines phantasiebegabten Reporters entsprungen sind. Immerhin sind diese Mitteilungen so amüsant, dass wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten wollen.

Es heisst also dort: Offiziere und Soldaten des bei Wilna stehenden 12. Armeekorps meuterten und erschossen ihren Korpskommandanten. Sie drangen darauf in Wilna ein und versuchten auch die Bevölkerung zum Aufruhr zu bewegen. Es kam zu einem Handgemenge, von dem die Bevölkerung sich fernhielt.

General von Hilf, der den Kampf gegen die Meuterer leitete, wurde von dem meuternden Leutnant Hasewinkel niedergeschossen. 400 Mannschaften und Offiziere kamen vor das Kriegsgericht. Ihrer harrt die Hinrichtung.

Die Meuterei entstand, da die Soldaten fühlten, dass man sie nutzlos auf die Schlachtbank führe.

Zunächst sieht man nach der Nummer des Blattes, ob es sich vielleicht um einen schlechten Aprilscherz handelt. Aber die Sache ist durchaus ernst gemeint und das ist das Bemerkenswerte daran. Wie muss die Stimmung in Russland gesunken sein, dass man in ernsthaften Zeitungen bereits zu solchen Mitteln greifen muss. Die Einwohner Wilnas werden wohl selbst mit Erstaunen lesen, was sie alles in ihrer friedlichen Stadt erlebt haben sollen. Und die deutschen Soldaten werden mit noch grösserem Erstaunen von ihren grausen Taten vernehmen, denen die Einwohner zugeschaut haben sollen. Wie wenig müssen die Russen über die Verhältnisse selbst in dem Lande orientiert sein — und wie wenig kennen sie das eigentliche Wesen des Volkes, mit dem sie jetzt seit 20 Monaten Krieg führen. Wenn sie auch nur eine Ahnung von deutschem Wesen hätten, so müssten sie wissen, dass die Begriffe Meuterei und deutscher Soldat von vornherein unvereinbar sind. Im russischen Heere mag man an derartiges gewöhnt sein; wer das deutsche Heer jemals kennen gelernt hat, weiss, wie unsinnig und ungeschickt erfunden diese Märchen sind. Wenn man sie aber schon erfindet, sollte man sie doch wenigstens geschickter lokalisieren und nicht gerade an einen Ort verlegen, der schon so weit hinter der Front liegt, dass nach deutscher Gewohnheit dort schon wieder die Ordnung und Ruhe des Friedens herrscht und die in der Nähe stationierten Soldaten von der „Schlachtbank" wirklich nichts mehr spüren — und weiter sollte man sich eine Stadt aussuchen, deren Geschicke sich nicht so offen, für jedermann in zahlreichen Zeitungen sich spiegelnd und kontrollierbar abspielen. Die Russen haben eben noch immer nichts dazu gelernt, höchstens von ihren französischen Verbündeten, nach deren Vorbild sie sich jetzt mit derartigen Märchen zu trösten suchen. Wir können ihnen dieses Vergnügen lassen, da die Ergebnisse so plump ausfallen, dass sie von selbst in sich zusammenbrechen.

Generaloberst von Eichhorn und die Luftschiffahrt. Generaloberst von Eichhorn, der bekanntlich früher Kommandierender General in Frankfurt a. M. war, hat, der „Frankf. Ztg. zufolge, dem Präsidenten des Frankfurter Vereins für Luftfahrt, Herrn Geheimrat Dr. Leo Gans, auf einen Glückwunsch zum fünfzigjährigen Militärjubiläum folgende Antwort zukommen lassen: Verehrter Herr Geheimrat! Für die liebenswürdigen Glückwünsche, die mir der Verein für Luftfahrt gesandt, sage ich meinen herzlichen Dank. Es wird der Ruhm Frankfurts bleiben, dass von dort aus zuerst in weiteren Kreisen Deutschlands das Interesse für die Eroberung der Luft geweckt worden ist. Wie deutlich steht mir noch der Tag vor Augen, als Graf Zeppelin aus den Lüften in Frankfurt erschien und in Ihrem Hause gefeiert wurde. Der Gedanke, dass ich an den Bestrebungen des Vereins von Anfang an teilnehmen konnte, erfüllt mich mit hoher Befriedigung. Mit besten Wünschen für den Verein und Sie selbst persönlich Ihr ergebenster gez. von Eichhorn, Generaloberst und Oberbefehlshaber der 10. Armee.

Deutscher Heeresbericht vom 17. April.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. In der Gegend von Peroyse (Flandern) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze dicht hinter der belgischen Linie zum Absturz gebracht und durch Artilleriefeuer zerstört. — Oberleutnant Berthold schoss nordwestlich von Peronne sein fünftes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Der Führer desselben ist tot, der Beobachter schwer verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen zeigen am Brückenkopfe von Dünaburg lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

*

Stimmen zur Lage im Westen.

Drahtbericht.

Bern, 17. April.

Die deutsch-schweizerischen Blätter beurteilen die strategische Lage Frankreichs pessimistisch. Der Militärkritiker der Berner Tagwacht glaubt, bei den Franzosen trotz bewunderungswürdiger Zähigkeit Anzeichen für eine Lockerung der Moral zu bemerken. Der Kritiker meint, dass nichts die Deutschen hindern werde, ihr Werk bei Verdun zu vollenden. — Stegemann äussert im Berner Bund, dass die Deutschen durch die Operationen von Verdun Frankreich gehindert hätten, eine Offensive an irgend einer andern Stelle durchzuführen, und hält den Plan einer englischen Offensive im belgischen Raum für aussichtslos.

Der militärische Mitarbeiter der Kopenhagener „Politiken" schreibt über die Kämpfe bei Verdun, dass die deutsche Kriegsführung auf die möglichste Schonung der Infanterie ausgehe. Die hauptsächlichste Arbeit verrichte die Artillerie. Die Behauptungen der Agence Havas, dass den zeitweiligen Pausen in den Angriffen der Deutschen schwere Verluste zugrunde lägen, sei deshalb unzutreffend, da der dauernde Gewinn augenscheinlich auf deutscher Seite sei. Die deutsche Infanterie stürmte so gut wie zuvor. Die Artillerie habe immer noch Munition.

Ein Kopenhagener Kriegsberichterstatter an der Westfront schreibt, dass französische Funksprüche melden, die Deutschen stünden nunmehr vor den unüberwindlichen französischen Frontlinien folgenden Verlaufes:

Nördlich des Hessewaldes — Dorf Esnes, angelehnt an Höhe 310, Bourruswald, Marre-Stellungen. Der Berichterstatter erklärt, dass aus den Aufzeichnungen dieser Stellung hervorgehe, dass die Franzosen mit der Aufgabe ihrer Position von Cumières — Chattancourt rechnen. Die französische Stellung zwischen Avocourt und Esnes, Chattancourt und Cumières sei tatsächlich durch flankierende deutsche Artillerie von der rechten Maasseite gefährdet. Der letzte Trost der Franzosen angesichts der vollen Misserfolge sei das Wort von dem Aufreibungskrieg, das nunmehr **auf die Schlacht von Verdun übertragen werde.**

Eine Verteidigungsrede Sonninos.

Drahtbericht.

Rom, 16. April.

Sonnino hat in einer Sitzung der italienischen Kammer eine Rede gehalten, die nach innen wie nach aussen, dem Lande wie den Verbündeten gegenüber wieder einmal Italiens Verhalten rechtfertigen soll. Wesentlich Neues bringt sie nicht; sie ist nur interessant als Massstab für die Stimmung unter den Verbündeten insofern als Sonnino schon die Wiederausrüstung der Serben und Montenegriner als militärische Tat anpreist und ferner für die Stimmung im Lande durch die Art, wie zuletzt das Vertrauensvotum für die Regierung zustande kommt. Nachstehend der Bericht:

In der Kammersitzung gab Sonnino einen Ueberblick über die Tätigkeit der Regierung in den verschiedenen internationalen Fragen der letzten Monate. Zur Unterstützung der Armee König Peters wurden die serbischen Truppen nach Korfu gebracht, um sie dort zu sammeln, nachdem sie sich nach Montenegro und Albanien zurückgezogen hatten. Die erste schwere Aufgabe war die Wiederversorgung dieser Armee mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln, womit die italienische Marine beauftragt wurde. Eine noch schwierigere Aufgabe war die Einschiffung und die Transportierung der serbischen Armee und der zahlreichen Flüchtlinge nach Italien. Heute bildete die wiederhergestellte serbische Armee die feierliche Versicherung, dass Serbien ungebeugt weiterlebt.

Die unvermeidliche Folge des Rückzugs des serbischen Verbündeten war der feindliche Einmarsch in Montenegro. Man hat behauptet, dass Italien eine Truppenexpedition zu dessen Schutz hätte senden können und müssen. Diese Annahme halte der allereinfachsten Kritik nicht Stand. Die montenegrinischen Truppen sind nach Korfu gebracht, neu ausgerüstet und zur Unterstützung unserer Truppenabteilungen nach Durazzo geschickt. Nun werden unsere Landstreitkräfte in Valona zusammengezogen, um die italienischen Interessen auf dem jenseitigen Ufer des Adriatischen Meeres zu sichern. General Essad hat Durazzo verlassen, und Italien hat ihm und den albanischen Truppen herzliche Gastfreundschaft geboten. Unsere Verluste bei den Kämpfen, die Essads Einschiffung decken sollten, sind angesichts des an Zahl stark überlegenen Feindes leichte.

Wir haben das Vertrauen, dass alle zwischen uns und Griechenland auftauchenden Fragen im beiderseitigen Interesse gelöst werden können. Die Bukarester Regierung hat sich die Erhaltung der gegenseitigen guten Beziehungen eifrig angelegen sein lassen, wie wir es tun.

Am 14. Februar haben die Regierungen von Grossbritanien, Frankreich und Russland erklärt, keine Friedensverhandlungen eingehen zu wollen, ohne dass Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wieder hergestellt werde und reichlichen Schadenersatz für die erlittenen Verluste erhalten hätte. Italien gab zu dieser Erklärung seine Zustimmung. Mit lebhafter Genugtuung begrüssten wir den Eintritt Portugals in unsere Reihen. Zwischen Russland und Italien bestehen die freundschaftlichsten Beziehungen.

Sonnino ging dann auf die Besuche Briands und Asquiths in Rom ein. Hierbei und bei der Pariser Konferenz am 27. und 28. März zeigte sich eine vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten und Ziele der verbündeten Regierungen.

Die Schlacht von Verdun bezeichnete Sonnino als bemerkenswerten Erfolg der Franzosen, da der Hauptzweck des überraschenden Angriffs verfehlt sei, die Erzeugung einer Bewegung der Herabstimmung und Entmutigung in Frankreich, den alliierten und neutralen Ländern. Auf die Einzelabkommen bei der Pariser Konferenz wollte der Redner nicht eingehen, weil die Gegner daraus Nutzen ziehen würden.

Sonnino zählte dann die Massnahmen zur Vereinheitlichung des militärischen Vorgehens der Entente auf, ging nachher auf die Forderungen, zur Wahrung der gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen ein, streifte das Abkommen mit Frankreich über Marokko und die Auslieferung von Deserteuren während des Krieges, sowie mit England über Egypten. Bezüglich der grausamen und harten Behandlung italienischer Staatsbürger in Oesterreich-Ungarn erwarte die Regierung die Antwort auf ihre Schritte durch Vermittlung der Vereinigten Staaten. Da sich aber die Klagen über solche Fälle mehrten, hätte die Regierung Gegenmassregeln gegen die feindlichen Interessen ins Auge gefasst.

Schliesslich bemerkte Sonnino, die Regierung wünsche ein ausdrückliches Vertrauensvotum, das die Einmütigkeit über die während der Beratung dargelegten Ziele zum Ausdruck bringe. Die Abgeordneten, die die Vertrauenstagesordnung eingebracht hatten, ersuchte Sonnino, sich auf folgende Formel zu einigen: Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung und geht zur Beratung des Budgets über. Diese Vertrauenstagesordnung wurde unter Beifall in namentlicher Abstimmung mit 352 gegen 36 Stimmen angenommen.

*

Eine hübsche Ergänzung zu dieser Rede Sonninos ist folgendes Berliner Telegramm: Der Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" in Athen meldet, dass nach Nachrichten aus unanfechtbarer Quelle die völlige Untätigkeit der italienischen Flotte der Anlass gewesen sei, dass die englische Admiralität die Insel Kephalonia besetzte. Die italienische Untätigkeit hatte die Adria zu einem freien Gewässer für die österreichisch-ungarische Marine gemacht.

„Unnütze Leute".

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 17. April.

Russkoje Slowa enthält unter der Ueberschrift „Unnütze Leute" folgende Angaben: In Kostroma sind 1600 deutsche Kolonisten angelangt. Der Gouverneur meldet, dass er für diese Leute keinen Platz und keine Nahrung habe und sich weigere, sie in der Stadt aufzunehmen. Die Leute sind einfach dem Verhungern preisgegeben.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht.

Konstantinopel, 16. April.

Das Hauptquartier teilt mit:

Von den verschiedenen Fronten kein Ereignis von Bedeutung zu melden. Ein feindliches Torpedoboot, das sich Sed ul Bahr zu nähern versuchte, und einige feindliche Kriegsschiffe, die zusammen mit zwei Flugzeugen in der Umgebung der Insel Keusten, in den Gewässern von Smyrna, erschienen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

In Besprechung des gestrigen Erscheinens feindlicher Flieger über Konstantinopel hoben die Blätter die Zwecklosigkeit und Ungefährlichkeit einer solchen Unternehmung hervor, die übrigens nur eine Demonstration sei, mit welchem sich die Feinde, da sie keinen Erfolg erringen könnten, begnügten, bloss um Unruhen zu verursachen. Feindliche Flugzeuge, die von ihrer Basis, wahrscheinlich Tenedos, einen Flug von 300 Kilometern zurücklegen müssten, könnten nicht viel Bomben haben, wie es der Angriff von vorgestern bewiesen habe, wo bloss fünf Bomben abgeworfen worden seien, von denen nur eine das Dach eines Hauses durchschlagen hatte, ohne anderen Schaden, nicht einmal einen Brand, anzurichten, obwohl es eine Brandbombe war.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 17. April.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Am oberen Sereth schlugen unsere Feldwachen einen russischen Vorstoss ab. Sonst nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Französische Uebergriffe in Griechenland.

Wie aus Pyrgos gemeldet wird, drang eine französische Marineabteilung gewaltsam in Katakolo ein, um nach Benzin zu suchen. Dem Gendarmeriechef, der dagegen Einspruch erhob, antwortete der französische Befehlshaber, dass er unter Umständen von seinen Schiffskanonen Gebrauch machen würde. Die Nachforschungen verliefen ohne Ergebnis. Der Vorfall machte einen für die Franzosn höchst ungünstigen Eindruck, nur der Besonnenheit des griechischen Gendarmerieoffiziers ist es zuzuschreiben, dass ein blutiger Zusammenstoss vermieden wurde.

Nach einer Meldung des Athener Korrespondenten des Berliner Lokalanzeigers hält die Entente trotz des Protestes der griechischen Regierung durchaus an der Besetzung der innergriechischen Eisenbahnen fest. Angesichts der kritischen Lage sei die Stimmung des griechischen Volkes ruhig und zielbewusst, selbst früher venezialistische Zeitungen betonen die Unmöglichkeit, die Forderungen der Entente anzunehmen. Die Pflicht des Volkes sei es, einmütig zur Verfügung des Königs und der Regierung zu stehen, um dem vollständigen Verlust der Freiheit und des Selbstgefühls zu entgehen. — Die Schweizerische Telegrapheninformation meldet, die Entente plane die Besetzung aller strategisch wichtigen Punkte in Griechenland.

General Sarrail liess nach vorheriger Verständigung des Präfekten die Räume des Blattes Nea Alithea in Saloniki besetzen, weil die Zeitung, trotzdem sie gewarnt worden war, Nachrichten über Truppenbewegungen veröffentlichte, die gegen die Interessen der französischen Armee waren.

Das deutsch-rumänische Abkommen. In seinem heutigen Leitartikel sagt der Temps zu dem deutsch-rumänischen Handelsabkommen, dass es unbestreitbar den Deutschen die grösseren Vorteile verschafft habe. Lieber hätte ja Rumänien einen solchen Vertrag mit den Alliierten abgeschlossen, leider erlaubten das die Verhältnisse nicht. Jedoch könne es sich seiner Aktionsfreiheit nicht entäussern wollen und sobald die militärischen Ereignisse in Saloniki auf völlige Wiederherstellung der Verbindungen hoffen liessen, werde sich die rumänische Regierung endgültig entscheiden, bis dahin aber abwartende Neutralität beobachten.

Soldatenmeutereien in Russland. Budapester Blätter melden, dass nach Petersburger Nachrichten meuternde Soldaten in Nikolajewsk die grosse Kaserne in Brand gesteckt haben. Die Kaserne ist vollständig niedergebrannt. 27 Soldaten fanden den Flammentod. In den Kreisen der Mannschaften herrschte wegen unmenschlicher Behandlung durch die Offiziere seit langer Zeit eine überaus gereizte Stimmung.

Zeppelinentschädigungen. In der Londoner Guidhall fand, wie das Berliner Tageblatt berichtet, eine Versammlung der Bürgermeister britischer Städte und Dörfer statt, die zusammen 11 Millionen Engländer vertraten. Zweck der Versammlung war, bei der Regierung einen Antrag zu befürworten, dass die durch Luftangriffe entstandenen Schäden durch die Regierung ersetzt werden sollen und zwar Sach- wie körperliche Beschädigungen.

Wetten auf Kriegsschluss. Das Berliner Tageblatt meldet aus dem Haag: Die Wetten für Kriegsschluss bis zum 31. Dezember stehen nach den Times in London 30 gegen 70 auf 100. Die Versicherung gegen Ausbleiben des Kriegsschlusses bis zum 30. Juni beträgt 40 vom 100.

Lärmszenen in Athen.

Drahtbericht des W. T. B.

Athen, 16. April.

Bei der zweiten politischen Konferenz der Venizelisten, die heute im Freilufttheater stattfand, kam es zu ernsten Ereignissen. Während der Vorsitzende Metroponte den Redner Soufoulis einführte, riefen einige Leute im Publikum: Lang lebe der König! Es wurden Schüsse in die Luft abgegeben. Eine Panik folgte und es kam zu einer Prügelei mit Stöcken. Die Polizei griff ein. Das Theater wurde umringt und viele Venizelisten verhaftet.

Wie der Baralongfall ans Licht kam.

Dass auch im „Baralong"-Fall nichts unversucht gelassen wurde, um seine Spuren zu verwischen, ist bekannt. Und wer weiss, ob diese Mordtat jemals ans Licht des Tages gekommen wäre, wenn nicht eben ein kleiner Zufall dabei eine bedeutsame Rolle gespielt hätte, von dem in einer deutsch-amerikanischen Wochenschrift ein Mann plaudert, der die erste Veröffentlichung des Tatbestandes in einer amerikanischen Zeitung brachte: Herbert Meyer, damals noch Herausgeber des „New Orleans American".

„Hätte nicht der Zufall es gewollt," so erzählt Herbert Meyer, „dass mein Bruder, Arthur Meyer, ein anderer Reporter, George Cheney, und ich eines Tages nicht in dem Lokal in der Nähe unserer Zeitungs-Offizin, in dem wir gewöhnlich assen, sondern in einem anderen in der Nähe des Hafens unsere Mahlzeit eingenommen hätten, dann wäre der „Baralong"-Fall vielleicht niemals bekannt geworden." Auf diesem Wege in der Richtung des Hafens begegneten diese drei Männer nämlich zwei Maultiertreibern von der

Die Weißrussen: Nachkommen der Ostgoten.

Ein Sachkenner schreibt der „Königsbg. Hartgsch. Ztg.":

Unsere Truppen haben bei dem Vormarsch tief in Russland hinein auch einen Teil von Weissrussland besetzt. Es handelt sich um die ganze Provinz Grodno, den grössten Teil der Provinz Wilna und den westlichen Teil des Minsker Landes. Das ist kaum der vierte Teil der weissrussischen Länder, die zum Grossfürstentum Litauen zur Zeit seiner grössten Ausdehnung gehörten. Die Bewohner von Weissrussland heissen nach der weissen Farbe, die das runde Jahr in ihrer Kleidung vorherrscht, Weissrussen. Trotz ihres Namens haben die Weissrussen mit den echten Russen (Moskowitern, Grossrussen) mit Ausnahme der dem Grossrussischen verwandten weissrussischen Sprache nichts gemeinsam. Auch mit den Polen, ihren westlichen Nachbarn, haben die Weissrussen nur verschwindend weniq Aehnlichkeit.

Den ins Grodnoer Land einrückenden Feldgrauen fiel der Unterschied zwischen dessen Bevölkerung und den Polen sofort auf. Wiederholt konnte man Bemerkungen hören wie: „Das sind doch ganz andere Menschen! Das können doch keine Polen sein!" Ein biederer Sauerländer, der von den deutschen Kolonisten Russlands läuten gehört hatte, behauptete, die Bewohner der verfallenen Hütten in der Umgegend von Skidel seien deutsche Kolonisten, und versuchte immer wieder, die Leute zum Deutschsprechen aufzumuntern. Sein Irrtum wird verständlich, wenn man diesen Menschenschlag gesehen hat. Trotz ihrer nichtgermanischen Sprache, ihrer orientalischen unförmlichen Kleidung haben sie ein urgermanisches Aussehen. Das Flachshaar, die blauen Augen, der schlanke Körperbau, das Ebenmaß ihrer Glieder, ja, die Gesichtszüge lassen ahnen, dass in ihren Adern das Blut germanischer Vorfahren fliesst. In Grodno traf ich einen aufgeklärten Weissrussen — leider keine alltägliche Erscheinung — der in Oesterreich und Deutschland studiert hatte. Ein glühender Deutschenbewunderer, erklärte er: „Wir Weissrussen sehen in den einrückenden Deutschen keine fremden Eroberer, sondern begrüssen Euch, wie man halbvergessene Verwandte nach langen, langen Jahren empfängt. Zögernd, unentschlossen und doch freudig und bewegten Herzens. Sind wir doch — trotz des Unterschieds der Sprache und teilweise des Glaubens — Eure Vettern in höherem Maße, als die sogenannten Vetter auf der Westseite der Nordsee. Freilich scheint man von unserer Verwandtschaft, ja von unserer Existenz in Deutschland nichts zu ahnen. Und doch sind wir die Nachkommen jener Ostgoten, die während der Völkerwanderung in ihrer alten Heimat — dem heutigen Weissrussland — zurückgeblieben sind, als die Hauptmasse unserer Vorfahren dem Untergange entgegen nach Westen zog."

In Weissrussland kommt der Name „Gote" in mehreren Sagen vor. Hier möchte ich nur den Inhalt einer Sage angeben. Im Kreise Igumen des Minsker Landes fliesst ein Nebenfluss der Beresina, Duleba. An der Stelle, wo der Bach Dulebka in die Duleba mündet, liegt ein grösseres Dorf, das auch Duleba heisst. Ein Teil des Dorfes liegt im inneren Winkel, der andere im äusseren Winkel, die durch die Einmündung der Dulebka in die Duleba gebildet werden. Im äusseren Winkel, ausserhalb des Dorfes Duleba, stehen hoch aufgerichtet zwei längliche Steine. Auf dem einen Stein liegt noch ein kleiner runder Stein. In der Bevölkerung der Umgegend von Duleba erzählt man sich über den Ursprung der Steine folgendes:

In der grauen Vorzeit drang in das Land ein fremdes Heer ein, dessen Anführer „Gote" war. Die Einheimischen sammelten ebenfalls ein Heer, um ihr Land und ihre Freiheit zu schützen, und lagerten an der Stelle, wo heute Duleba liegt. Ein furchtbares Blutbad schien bevorzustehen. Doch auf den Rat der Priester beschlossen beide Parteien, ihr Schicksal dem Göttergerichte, dem Zweikampf ihrer Führer, anzuvertrauen. Der Zweikampf zwischen Kumar, dem Anführer der Einheimischen, und dem „Goten" fand statt in der Mitte zwischen beiden Heeren, gerade an der Stelle, wo jetzt vor dem Dorfe Duleba die beiden Steine stehen. Kumar wurde durch den „Goten" erschlagen, der seinem Feinde den Kopf vom Rumpf trennte. Die Feinde liessen sich in dem Lande nieder, verzichteten jedoch auf das Recht der Sieger, die Besiegten auszurotten oder als Sklaven unter sich aufzuteilen, und heirateten die Töchter und Schwestern der Einheimischen. „Gote" heiratete die Witwe Kumars und wurde Herrscher des Landes. Zum Andenken an den Zweikampf wurden die beiden Steine aufgestellt. Der kleinere Stein auf einem der beiden grossen, die sich gegenüberstehen, deutet den abgeschlagenen Kopf Kumars an. Soweit die Sage.

Merkwürdigerweise halten auch die Litauer die Weissrussen für Nachkommen der Ostgoten. In der litauischen Volkssprache heisst der Weissrusse „Gudas", während in der litauischen neueren Literatur der Name „Weissrusse" sinngemäss ins Litauische übersetzt vorkommt. Man braucht nicht gerade ein Sprachgenie zu sein, um in dem „Gudas" den „Goten" wiederzuerkennen. Nicht unerwähnt mag es bleiben, dass mit „Gudas" die Litauer jeden „Oestling" bezeichnen, das heisst „aus dem Osten kommend", selbst wenn es sich um einen waschechten Litauer handelt, der längere Zeit unter den Weissrussen gelebt hat.

Die Frage über den Ursprung der Weissrussen erschöpfend zu prüfen, überlassen wir berufeneren Beurteilern.

„Nicosian“, und da in diesen Tagen New Orleans von einem furchtbaren Orkan heimgesucht wurde, ergab es sich von selbst, dass sie an die beiden Maultiertreiber die Frage richteten, wann sie in den Hafen gekommen wären, ob sie den schweren Orkan denn draussen auf See und an Bord welches Schiffes überstanden hätten. Als Herbert Meyer den Schiffsnamen „Nicosian“ hört, fällt ihm plötzlich die Kabelnachricht von der Torpedierung dieses Schiffes ein, Frage und Antwort gehen hin und her, die Maultiertreiber werden mitteilsam und Herbert Meyer nimmt sie sofort mit auf seine Redaktion, um ihre Aussagen niederzuschreiben und am nächsten Tage in seiner Zeitung, dem „American“, zu veröffentlichen.

Wenn man bedenkt, dass alle anderen Zeitungen von New Orleans es ablehnten, etwas über den „mysteriösen Fall“ zu veröffentlichen, dass die Redaktion einer Zeitung einem der Maultiertreiber, der sich dort einfand, bevor sie von den genannten drei Herren entdeckt wurden, von der Tür wies, wenn man ferner in Betracht zieht, dass die beiden Maultiertreiber, nachdem sie zuletzt in der Nähe des englischen Konsulats gesehen wurden, nachher plötzlich im Besitz von Fahrkarten, die ihnen auf geheimnisvolle Weise verschafft wurden, mit der Bahn davonfuhren, dann wird man in der Tat nicht umhin können, das Bekanntwerden des „Baralong“-Mordes auf den oben erwähnten Zufall zurückzuführen. „Glücklicherweise,“ sagt Herbert Meyer, „hielten einige andere Maultiertreiber, der Vormann Curran und fünf seiner Kameraden, den englischen Vertuschungseinflüssen stand. Sie fühlten sich von der Mordszene, deren Zeuge sie waren, seelisch bedrückt und erklärten sich zur Aussage bereit. Ich veröffentlichte Unterredung auf Unterredung mit ihnen und hatte schliesslich nach zwei Wochen den Erfolg, dass auch andere Blätter in New Orleans den Fall in einem Deutschland günstigen Sinn aufgriffen. Inzwischen hatte ich an Graf Bernstorff telegraphiert, der die deutsche Gesandtschaft in New Orleans anwies, Curran und seine Kameraden als Zeugen zu vernehmen.“ Bald nachher wurde der „New Orleans American“ an einen englandfreundlichen Irländer verkauft und Herbert Meyer musste seine Entlassung nehmen. Seitdem zeigt der „American“ eine deutschfeindliche Haltung.

Wirtschaftliche Zukunftspläne Russlands.

Privattelegramm.

Berlin, 17. April.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Stockholm, dass die Oktobristen an Stürmer die Anfrage richteten, was für Schritte er hinsichtlich der Vorbereitungen zu einem internationalen wirtschaftlichen Abkommen nach dem Kriege unternommen habe. Russland müsse sich künftig von jedem auswärtigen Druck befreien. An die Stelle des deutschen Joches dürfe kein anderes treten. Russland dürfe nicht kopflos auf der internationalen Pariser Konferenz erscheinen. Das Blatt meldet weiter, dass statt der erwarteten 800 Millionen bis zum 7. April alten Stiles nur 200 Millionen Rubel auf die jüngste russische Kriegsanleihe gezeichnet worden seien.

Prinz Alexander von Serbien ist Sonntag nach Brindisi abgereist.

Der Minister des Aeusseren Baron von Burian ist aus Berlin wieder in Wien eingetroffen.

Einzahlungen auf die vierte Kriegsanleihe.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 17. April.

Bis zum 15. April sind auf die vierte Kriegsanleihe 673,6 Millionen neu eingezahlt worden, wodurch die Gesamteinzahlung sich auf 7 563 Millionen, also gleich 70,6 Prozent der Gesamtzeichnungen erhöht. Die Inanspruchnahme der Darlehnskassen hierzu hat sich nur um den überraschend geringfügigen Betrag von 7,2 auf 146,7 Millionen Mark erhöht.

Im besetzten Gebiet.

Meldepflicht bei Heilberufen.

Im Anschluss an die Verordnung des Oberbefehlshabers Ost über die Ausübung der ärztlichen Tätigkeit durch Einheimische hat der Chef der Verwaltung Suwalki, zu der auch der Stadtkreis Kowno gehört, Ausführungsbestimmungen erlassen, wonach die Ausübung des Berufs eines Arztes, Zahn- und Tierarztes vom 15. April, die Ausübung eines andern Heilberufes, also von Zahntechnikern, Dentisten und Desinfektoren vom 1. Mai ab ohne Zulassungsschein verboten ist. Diese Zulassungsscheine werden, laut „Kownoer Zeitung“, für Aerzte, Tier- und Zahnärzte von dem Chef der Verwaltung, für das andere Heilpersonal von den Kreisbehörden ausgestellt. Zwecks Erlangung des Zulassungsscheines haben sich alle einen Heilberuf Ausübenden bei den Kreisbehörden (Oberbürgermeistern) zu melden. Dabei sind die Zeugnisse über die von ihnen abgelegten Prüfungen, sowie die Urkunden, auf Grund derer sie sonst vor Besetzung des Befehlsbereichs zur Ausübung ihres Berufes berechtigt waren, im Original vorzulegen. — Als ärztliches Honorar, das liquidiert werden darf, gilt bis zum Erlass besonderer Taxen die unter russischer Herrschaft ortsüblich gewesene Vergütung. Wer ärztliche Hilfe unentgeltlich in Anspruch nehmen will, hat der betreffenden Heilsperson auf Verlangen eine Armuts-Bescheinigung des zuständigen Bürgermeisters bezw. Amtsvorstehers vorzulegen. In Notfällen ist diese Bescheinigung nachträglich beizubringen.

Tollwut.

In Okoniewicz bei Suwalki wurden ein Mann und ein kleines Kind von einem der Tollwut verdächtigen Hunde gebissen. Der Kreishauptmann hat sofort die Ueberführung der Gebissenen in das Pasteursche Institut des Virchow-Krankenhauses in Berlin veranlasst.

Libaus Schulen.

Für die zu errichtenden Mittelschulen haben sich bis jetzt 280 Knaben und Mädchen angemeldet, ein Beweis dafür, dass bei der Einwohnerschaft Libaus das Bedürfnis für solche Schulen vorhanden ist.

Leichenfund.

In Zwikelie, Kreis Punsk, wurde gestern die Leiche eines Mannes in einem Wäldchen aufgefunden. Anscheinend liegt Raubmord vor.

Festgenommene Diebe.

In Libau gelang es einem Kriminalbeamten in der Grossen Strasse zwei junge Burschen festzunehmen, bei denen leinene, anscheinend von einem Diebstahl herrührende Unterwäsche gefunden wurde. Ein dritter Bursche, der sich in Begleitung der beiden Festgenommenen befand, ergriff, als er den Kriminalbeamten bemerkte, die Flucht und entkam trotz der seitens des Beamten aufgenommenen Verfolgung in der Kirchenstrasse. Seine beiden des Diebstahls verdächtigen Komplizen befinden sich nun hinter Schloss und Riegel und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Reichsverband „Ostpreussenhilfe“.

Drahtbericht.

Berlin, 17. April.

Auf der Tagung der Vertreter sämtlicher Kriegshilfsvereine für Ostpreussen, die am 15. April in Berlin stattfand, ist der Reichsverband Ostpreussenhilfe gegründet worden. Dieser will als Zentralstelle dienen für die gesamten Bestrebungen der aus demselben Grundgedanken hervorgegangenen, durch den gleichen Zweck zu einer Gemeinschaft verbundenen Vereine, ohne deren Selbständigkeit in der Fürsorge für die von ihnen übernommenen Patenstädte und Patenkreise irgendwie zu beeinträchtigen. Zum Verbandsvorsitzenden wurde der Oberpräsident der Provinz Ostpreussen v. Batocki, zum geschäftsführenden Vorsitzenden Freiherr v. Lüdinghausen gewählt. Die Versammlung beschloss, dem Reichskanzler und dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein gemeinschaftliches Ehrenpräsidium anzutragen. Ferner soll ein Ehrenkuratorium gebildet werden, dem bereits der frühere Oberpräsident von Ostpreussen, Staatsminister v. Moltke, und Oberpräsident von Windheim beitraten. An den Kaiser und die Kaiserin wurden drahtlose Huldigungstelegramme abgesandt. Der Kaiser erwiderte mit folgender, bedeutungsvoller Kundgebung:

Oberpräsident v. Batocki, Berlin, Hotel Adlon.

Ich danke Ihnen für die Meldung von dem Zusammenschluss der zum Wiederaufbau kriegsbeschädigter Städte und Ortschaften gegründeten Kriegshilfsvereine zu einem Reichsverband Ostpreussenhilfe. Mit herzlicher Freude begrüsse ich die einheitliche Organisation des Unternehmens, das der dankbaren vaterländischen Gesinnung des deutschen Volkes wie seiner wirtschaftlichen Kraft und Grösse mitten in Kriegsnöten und Bedrängnissen ein neues, glänzendes Zeugnis ausstellt. Meine wärmsten Wünsche begleiten die segensreiche Arbeit aller an dem Liebeswerke Beteiligten. Als Zeichen meiner persönlichen Teilnahme an dem Wiederaufbau meiner treuen Provinz Ostpreussen überweise ich dem Reichsverband Ostpreussenhilfe einen Betrag von 100 000 Mark und ersuche Sie, mir über die spezielle Verwendung dieser Summe Vorschläge zu machen.

gez. Wilhelm, I. R.

Die Antwort der Kaiserin lautet:

Oberpräsident v. Batocki, Berlin, Hotel Adlon.

Ich danke Ihnen sehr für die soeben erhaltene Mitteilung über den Zusammenschluss der deutschen Kriegshilfsvereine für Ostpreussen zu einem Reichsverbande, von dessen hingebender Arbeit ich besten Erfolg bei Behebung und Linderung der durch den Krieg entstandenen Schäden in der so schwer betroffenen Provinz erhoffe. Ich bitte Sie, den Teilnehmern an der heutigen Versammlung herzlichsten Dank und meine lebhafte Freude über das bisher Erreichte zu übermitteln. Mit wärmster Anteilnahme werde ich die Arbeiten des Reichsverbands begleiten.

gez. Auguste Viktoria I. R.

Lutnia-Abende.

Am Sonnabend und Sonntag veranstaltete der polnische Kunstverein „Lutnia“ wieder zwei Kunst-Abende. Am Sonnabend gelangte das heitere Lustspiel von M. Balucki „Die Räte des Herrn Rats“ zur Aufführung. Das Stück führt in die gute alte Zeit in einer kleinen abgelegenen Landstadt zurück. In diesem Winkel, abseits des Verkehrs, kennt man noch keine Weltinteressen; die ganze Politik beruht hier auf dem Wetteifer der Damen als die erste zu gelten, und ihre Töchter möglichst bald zu verheiraten. Die Hauptgestalt des Stückes ist ein neuernannter Rat, ein biederer Bürger, der sich diese Würde durch zahlreiche gute Frühstücke und Weinschoppen erworben hat. Er hat eine einzige Tochter, einen jungen Backfisch, mit reicher Mitgift, um die sich nun die eingesessene Jugend mit allen möglichen Mitteln bewirbt. Aber das Gute siegt, wie überall in der Welt, so auch in diesem Lustspiele, wenn auch mit Schwierigkeiten erst im letzten Akt.

Was die Ausführung angeht, so verdienen die Leistungen von Frl. Biskupska und Frl. Wislanska, als Frau und Tochter des Herrn Rat, der durch Herrn Strycharski recht lebendig dargestellt wurde, alle Anerkennung; besonders verstand es Frl. Wislanska aus ihrer Rolle viel hübsches herauszuholen. Wenn man nur den Souffleur etwas weniger und leiser sprechen hörte.

Am Sonntag fand ein Konzert des Lutnia-Streichorchesters unter der Leitung des Herrn Wylezynsky statt. Das Orchester stand wie immer auf der Höhe und verschaffte den Zuhörern einen angenehmen Abend. Besonders hübsch gelang die „Flirtation“ von Heck und die „Norwegische Weisen“ von Grieg. Die Gesang-Partien hat Frl. Sophie Borstkiewicz übernommen. Die junge Dame bestach schon durch ihre äussere Erscheinung. Von ihren Vorträgen gelangen am besten die „Träume“ von Starczewski. Die Zuhörer dankten mit reichem Beifall.

J. L.

Jüdisches Theater (Zirkusgebäude). Heute, am 1. Tage des jüdischen Osterfestes, nachmittags 3 Uhr, geht das Volksstück von Perez Hirschbein „Ein verworfener Winkel“ in Szene. Morgen, am 19. April, finden zwei Vorstellungen statt: nachmittags 2 Uhr „Das Glück“, Schwank von M. Riwesmann, und abends 6½ Uhr „Die Familie“, Schauspiel von H. Nomberg.

Adolf Harnack in Warschau. Am 18. und 19. d. Mts. wird Exzellenz Adolf von Harnack aus Berlin auf Veranlassung des Generalgouverneurs in Warschau zwei wissenschaftliche Vorträge halten über das Thema: „Die morgenländische und die abendländische Kultur“.

Luthers Hammer. Im Verlag von Bruna Cassirer (Berlin) hat Max Liebermann unter dem Titel „Die Phantasie in der Malerei“ ein Buch erscheinen lassen, dem wir die folgende Anekdote entnehmen: Mein verstorbener Freund Jettel pflegte jedem, der ihn besuchte — und welcher deutsche Maler, der im letzten Viertel des verflossenen Jahrhunderts nach Paris kam, hat ihn nicht besucht! — die Geschichte von dem Wiener Akademiedirektor zu erzählen, wie der Meisterschüler den Karton zu seinem ersten Bilde „Luther schlägt die Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg“, zeichnet. Nach monatelangem Korrigieren und Aendern ist endlich der Karton fertig, und die Komposition wird auf die Leinwand gepaust: Luther schwingt den Hammer, während ihm die Menge begeistert zujauchzt. Als der Direktor zur Korrektur kommt, lobt er die Komposition, aber er meint, dass es der Erhabenheit des weltgeschichtlichen Moments nicht angemessen sei, dass Luther eigenhändig den Hammer schwinge. Das müsse einer seiner Jünger tun. Dem braven Schüler leuchtet es ein, und die Komposition wird demgemäss verändert: während Luther die Menge haranguiert, schwingt der Nächststehende den Hammer; als der Meister wieder kommt, billigt er die Aenderung, aber er meint, dass nicht der Luther Nächststehende, sondern dessen Nachbar die Thesen anschlagen müsse, um nicht die Aufmerksamkeit des Beschauers von der Gestalt Luthers, der doch die Hauptperson im Bilde sei, abzulenken. So geht's durch ein viertel oder ein halbes Jahr weiter, bei jedem Besuche im Atelier des Schülers meint der Direktor, dass der nächste den Hammer schwingen müsse, bis alle der Reihe nach den Hammer geschwungen haben und der Direktor zu dem Beschlusse kommt, dass in der furchtbaren Erregung des weltgeschichtlichen Moments, Luther den Hammer selbst in die Hand nehmen und die Thesen eigenhändig anschlagen würde.

Eine Gedächtnis-Ausstellung für Oskar Zwintscher, den bekannten Dresdner Maler und Lehrer, wurde in den Räumen des sächsischen Kunstvereins in Dresden in Gegenwart des Prinzen Johann Georg eröffnet. Professor Ferdinand Gregori, der bekannte Wiener Schauspieler und ehemalige Mannheimer Theaterdirektor, hielt seinem Freunde Zwintscher eine Gedächtnisrede.

Umsteigen. Mr Plumby ist auf der Reise nach Kairo. Das Schiff wird bei Gibraltar von einem deutschen U-Boot versenkt. Ein französisches Schiff nimmt die Passagiere auf. Bei Sizilien schickt ein anderes U-Boot auch den französischen Dampfer auf Grund. Mr. Plumby kommt an Bord eines italienischen Dampfers. Der erreicht beinahe Malta — dann läuft er einem dritten U-Boot vor das Rohr. „Pardon, Sir!“ frug da Mr. Plumby den deutschen Offizier, der das Ausbooten überwachte. „Wie oft muss ich denn eigentlich noch umsteigen bis Kairo?“

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, abends 7 Uhr:
Zum 3. Male

Im weissen Röss'l

Lustspiel in 3 Aufzügen von Blumenthal und Kadelburg.

Mittwoch, den 19. April 1916:
Zum 15. Male! Grösster Lacherfolg!

Der müde Theodor

Schwank in 3 Aufzügen von Neal und Ferner.

Zirkus-Theater (Lukischki-Platz) [225
Vereinigung Jüdischer Dramatischer Schauspieler
unter der Leitung von **M. Kowalsky.**

Dienstag, den 18. April 1916, nachmittags 3 Uhr:
Ein verworfener Winkel.
Volksstück in 4 Aufzügen v. Perez Hirschbein. Spielleiter A. Asro.

Mittwoch, den 19. April: **2 Vorstellungen.**

Nachmittags 2 Uhr: **Das Glück.** Schwank in 3 Akten von M. Riwesmann.

Abends 6½ Uhr: **Die Familie.** Schauspiel in 4 Aufzügen von H. Nomberg.

Spielleiter: L. Kadisohn.

Ostbank für Handel und Gewerbe
POSEN — KÖNIGSBERG i. Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 32 Millionen Mk.
45 Niederlassungen in Ostdeutschland.

Niederlassungen im besetzten russischen Gebiet:
Kowno, Lodz, Sosnowice, Warschau, Wilna, Wlozlaweck.

WILNA, Grossestrasse 66.

Weingrosshandlung
Sch. Axelrod & Sch. Schwarz
WILNA, Deutschestrasse 22

empfehlen zum Osterfest

Alte rote Bordeaux-Weine	von M. 3.25
Alte weisse Bordeaux-Weine	„ „ 3.50
Portweine, Sherry, Madeira	„ „ 3.50
Mosel-Weine	„ „ 2.25
Rhein-Weine	„ „ 3.—
Süsse Ungar-Weine . . .	„ „ 3.—
Herbe Ungar-Weine . . .	„ „ 3.50
Milde Ungar-Weine . . .	„ „ 4.—

Ausserdem empfehlen wir **gute, alte weisse und rote Krim-Weine**
∴ ∴ von Mark 2.— pro Flasche ∴ ∴ [233

Bei grösseren Aufträgen gewähren wir Rabatt.

Kienöl, Kienteer, Holzpech
zu kaufen gesucht. Offerten an [A 124
A. Sch. Munwes, Königsberg i. Pr.

Postkarten!
Kunstverlag A. J. Ostrowski
WARSCHAU, Bielanska 18
Erstes Haus dieser Branche!

Russische, polnische, ukrainische, litauische Volkstypen und -Trachten. Städteansichten des besetzten Gebietes.

ca. 500 Reproduktionen berühmter russ. Gemälde
Erstklassige künstlerische Ausführung. [A 163

Probe-Kollektion gegen Voreinsendung von 5, 10 und mehr Mark.

Kino-Theater
Richard Stremer
Große Straße 74

Heute das neue Programm:

1. **Die geheimnisvolle Villa im Wald,** Drama in 5 Akten, in der Hauptrolle der berühmte Detektiv Mr. Robinson.
2. **Leo und Leonida.** (Komisch.)
3. **Die Panoramen der Flüsse.** (Natur.) — 4. **Kriegs-Chronik.** (Natur.)

Zwischentext in deutscher Sprache.
Konzert-Orchester [32
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium **H. Jadlowker.**
2 mal wöchentlich Programmwechsel.

Dr. L. von Macianski
(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit. u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9—1; 6—7.

Laboratorium
für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis,
Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Militärformulare
Bedarfssachen für den Felddienst
lief. auch an **Wiederverkäufer** Fa. **Carl Dülfer, Breslau,** Palmstrasse 5. Abnehmer wollen Preisliste usw. verlangen. [A172

Verloren! **Deutschen Pass und Bahnhofsausweis.** Gegen Belohnung abzugeben bei [224
Mamschütz, Erzengelstr. 59.

Betten 16 M.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kiss.), bessere 20, 25, 30, 35, 40, 45 M. usw., **Daunenbetten** 48 bis 120 M., **Federn- und Halbdaunen** 50, 75 Pf., 1.—, 1,50, 2.— M., **Daunen** 2.50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.— M.
Rudat, engros und Versand.
Bettenfabrik **Königsberg i. Pr.** Schmiedestrasse 5.
Erstes und grösstes Bettenspezialgeschäft am Platze.

Fenster- Roh- Draht- Ornament- Spiegel-
Glas
C. E. Stoermer **Königsberg i. Pr.**
Telephon 42 [A 143



Ziehung: 3. und 4. Mai.

Glücks-Anzeige!

Glänzende Gewinnchancen bietet die Hamb. Staatslotterie,
da von 100000 Nummern **56020, also mehr als die Hälfte,** sicher gezogen werden müssen. Die Summe der Gew. beträgt:

13 Millionen 731000 Mark.

Höchstgewinn evtl.: **Eine Million Mark**

bezw. Mark	900000	Mark	850000
„	890000	„	840000
„	880000	„	830000
„	870000	„	820000
„	860000	„	810000

Amtlicher Erneuerungspreis für die zum **3. und 4. Mai** bevorstehende (4.) Gewinnziehung:
M. **10,**— für ¼ Los, M. **20,**— für ½ Los, M. **40,**— für 1/1 Los.
Aufträge unter Einsendung des Betrages per Postanweisung der bevorstehenden Ziehung halber **spätestens bis zum**
2. Mai
erbeten an
Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft
Kaiser Wilhelmstr. 93. HAMBURG 1165. [A157

Trockenmagermilch
Kunsthonig in all. Packungen
Bienenhonig in 1/1-Pfund-Schraubgläsern
Marmelade in all. Packungen
Fleisch-, Fisch- und Gemüse-Konserven
Dörrgemüse
Salzschneidebohnen und Rotkohl im Oxhoft
Keks, Waffeln
Kakao, Schokolade in Tafeln
Kaffee geröstet
Erdbeer-, Himbeer- und Johannisbeer-Säfte
Steinhäger, Kognak, Rum, Bols Liköre, Sekt
Moselwein, Maitrank
Zigarren, Zigaretten
Lederfett, Schuhcreme
bieten an [A 134
Schmidt & Bessling,
KÖNIGSBERG i. Pr.
Kolonialwaren-Grosshandlung
Kontor u. Lager: **Synagogen-Strasse 12/13.** Telephon 280.

SIEDESALZ (Kochsalz)
von den Königlichen Preussischen Salinen Artern
liefert prompt franko jeder **Bahnstation verzollt** [A158
Wilh. Schwartz, Warschau, Marschalkowska 129.

Photo-Industrie, Königsberg i. Pr.
Inh.: **Otto Flach, Kaiserstrasse 45.** [A142
Lager aller Bedarfsartikel. Photographische Apparate
Zuverlässige Ausführung aller photographischen Arbeiten
durch Fachphotographen.

Gütertransporte nach den besetzten Gebieten
zur Uebernahme durch
S. KUZNITZKY & Co.
EYDTKUHNEN.
Gegr. 1855. **Aeltestes Grenzspeditionshaus.** Gegr. 1855.
Zentrale THORN.
Filialen:
BERLIN NW. 7, Dorotheenstr. 61; BRESLAU, Tauentzienstr. 64; SKALMIERZYCE — KATTOWITZ O./S. — WARSCHAU, Moniuszki 4 — LODZ, Ziegelstr. 31.
Sachgemässe Verzollungen. — Kommissionsabteilung.
Assekuranzen.

Neue Serien- und Kriegspostkarten
von der **Leipziger Messe** sind in meinem Verlage erschienen.
Verlangen Sie sofort **Muster,** billigste Preise.
Grosses Lager in allen **Schulartikeln.**
L. Brodowsky, Papier- und Schreibwaren engros,
Königsberg i. Pr. [A116
Kaiserstrasse 46, nahe am Hauptbahnhof. **Telephon 6319.**

Carl Siede G. m. b. H., Königsberg i. Pr.
Telegrammadresse: **Siederohr.** — Telephon 3038 und 4521.
empfiehlt sich zur Lieferung von:
Gasrohr, Siederohr, Bohrrohr, Stahlmuffenrohr, Muffendruckrohr, Bleirohr, gusseisernes Abflussrohr, Tonrohr, Verbindungsstücken, Hähnen, Ventilen, Schiebern, gusseisernen Sanitäts-Utensilien, Fayencebecken, gusseiserne Badewannen, Badeöfen u. sonst. Kanalisations-Artikeln, Pumpen aller Art, technischen Artikeln.
Kataloge und Preislisten zu Diensten. [A 133

Fensterglas
Rohglas, Drahtglas, Spiegelglas, Ornamentglas sowie alle Sorten **Ziergläser** u. pa. **Glaserkitt** sofort ab hies. Lager lieferbar. **Schmiedeeiserne Fenster billigst.**
Kunstglaserei — Baugläserei
R. Albutat, Königsberg i. Pr.

Höntsch & Co.
Dresden-Niedersedlitz

Filialen. Berlin. Wien. Tetschen. München. Posen. Frankfurt a. M.

Spezialfabrik moderner Holzbauten und Baracken
für jeglichen Gebrauchszweck, in einwandfreier Ausführung.
Spezialität: **Gefangenen-Baracken**
nach ministerieller Vorschrift. Sofort lieferbar.
Telegr.-Adresse: Höntsch Niedersedlitz
Fernspr.: Niedersedlitz Nr. 908. 910. 911
Großes Lager von Baracken

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

No. 90
Dienstag, 18. April 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Die ärztliche Versorgung Wilnas.

Neben zahlreichen Aerzten, die frei ihrem Berufe nachgehen, steht der Bevölkerung Wilnas noch eine Reihe von Aerzten zur Verfügung, die im Dienste der Stadt stehen und von ihr besoldet werden. Neben den verschiedenen amtsärztlichen Obliegenheiten, wie Ausstellen von Totenscheinen, Impfung, Seuchenpolizei usw., sind diese Aerzte auch zur unentgeltlichen Behandlung der Armen verpflichtet. An sie dürfen sich natürlich nur solche Personen zur unentgeltlichen Behandlung wenden, die ihren Arzt zu bezahlen wirklich nicht in der Lage sind.

Zu Zwecken dieser ärztlichen Versorgung Wilnas hat man die Stadt in acht Bezirke geteilt, die, worauf hingewiesen sei, von den Verwaltungsbezirken abweichen und zwar folgendermaßen:

I. Innere Stadt,
II. Süden (Neue Welt — Kuprianischki),
III. Westen (Lukischki — Swieschynietz),
IV. Norden (Snipischki — Tuskulanum),
V. Südosten (Rossa — Dunaika — Poplawy),
VI. Osten (Popowschysna — Rowne-Po le),
VII. Nordosten (Antokol),
VIII. Südwesten (Pohulanka — Neustadt — Ponary).

Den Dienst in den einzelnen Bezirken versehen folgende Aerzte:

I. und VI. Bezirk: Dr. Szalewicz, Wallstr. 8,
II. und VIII. Bezirk: Dr. Roczter, Gartenstr. 4,
III. und V. Bezirk: Dr. Wrzesmowsky, Herrenstr. 4,
IV. und VII. Bezirk: Dr. Wilejszys, Georgstr. 25.

Fussball in Wilna. Nachdem allenthalben die Plätze anfangen, trocken zu werden, macht sich auch in Wilna ein Bedürfnis für einen gesunden Sport bemerkbar. Am vergangenen Sonntag konnte man nicht nur auf verschiedenen Freiplätzen Wilnas eifrig dem Fussballsport huldigen sehen. Mit Genugtuung war auch festzustellen, dass das deutsche Militär diesen vom Hause gewohnten Sport hier wieder aufnimmt: am Lukischkiplatz standen sich zwei in der Hauptsache von Kraftfahrern gebildete Mannschaften in eifrigem Kampf gegenüber. Wenn erst geeignete Plätze gefunden sein werden, dürften sich an den kommenden Sonntagen noch weitere feldgraue Mannschaften dieses Spiels befleissigen.

Ein neues jüdisches Mädchenheim. Auf Anregung des Armeerabbiners Dr. Levi hat die Verwaltung der Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit", mit deren Hilfe schon mehrere Wohltätigkeitsanstalten entstanden sind, in ihrer letzten Sitzung beschlossen, baldigst eine besondere Arbeitsstube für erwachsene jüdische Mädchen im Alter von fünfzehn bis siebzehn Jahren einzurichten. Neben Spitzenklöppelei- und Stickereiabteilungen soll auch eine solche für Herstellung von Korsetts geschaffen werden. Wie bei den früher gegründeten Einrichtungen dieses Vereins, ist auch hier wieder der Zweck der neuen Werkstuben, die heranwachsende Jugend vom Müssiggang zurückzuhalten und dadurch den Eltern, die sich in dieser schweren Zeit nicht genügend um ihre Kinder kümmern können, einen Teil der Fürsorge abzunehmen, vor allem die jungen Mädchen der Strasse fern zu halten.

Brände in Wilna. Am vergangenen Sonnabend wurde die städtische Feuerwehr gleich am frühen Morgen nach der Radunstrasse Nr. 32 gerufen, wo ein Dachstuhlbrand ausgebrochen war. Nach etwa zweistündiger Tätigkeit konnte sie wieder abrücken, doch ist ein Dach und ein Teil des Holzgiebels durch das Feuer zerstört worden. — Nachmittags um drei Uhr brach am Sonnabend im Hause Ecke Tombow- und Erzengelstrasse ein Stubenbrand aus, der auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist. Hier gelang es der Feuerwehr bald, den Brand zu löschen.

Neue Nahrungsmittel für Wilna.

Die für die Ernährung der Bevölkerung Wilnas zugesagten Mengen von Buchweizen und Hirse sind eingetroffen, mit deren Verteilung auf Grund der Brotkarten bereits in den nächsten Tagen begonnen werden wird. Vorläufig soll von Buchweizen ein Pfund pro Kopf verteilt werden; Hirse wird wohltätigen Anstalten zur Verfügung gestellt werden. Ausserdem ist eine grosse Menge Weizen hier eingetroffen, der zu Grütze vermahlen, ebenfalls ein sehr wertvolles und kräftiges Nahrungsmittel bildet. Auch diese Grütze wird bald unter die Inhaber der Brotkarten zur Verteilung gelangen.

Ein Prozess um die deutschen Farben. Anfangs vorigen Jahres erhielt die Syndicate Publishing Co. von der britischen Regierung den Auftrag mehrere hunderttausend „Union Jacks" über Kanada nach England zu schicken. Im Vertrag war ausdrücklich ausbedungen, dass die Fahnen mit deutschen Farbstoffen herzustellen seien. Die Syndicate Publishing Co. gab die Flaggen bei der Firma Dettra u. Co. in Auftrag. Als die erste Lieferung Bunttuch, 12400 „Union Jacks", in Kanada anlangte, entdeckten die dortigen Sachverständigen der britischen Regierung, dass zur Herstellung der Flaggen statt deutscher amerikanische Farben verwandt worden waren. Und prompt wurden die 12400 „Union Jacks" als nicht kontraktmässig zurückgeschickt, worauf die Syndicate Publishing Co. der Firma Dettra u. Co. bedeutete, sie verzichte auf diese und weitere Lieferungen. Dettra u. Co. klagten nun wegen Kontraktbruchs und führten an, die Syndicate Publishing Co. habe genau gewusst, dass Mangel an deutschen Farben herrsche. Die Syndicate Publishing Co., der der schöne Kontrakt durch die Finger rann, wartete mit einer Gegenklage auf. Auf den Ausgang des unterhaltenden Prozesses ist man in industriellen Kreisen sehr gespannt. — Was Wunder, dass England aus Mangel an eigenen Flaggen zu neutralen greift!

Gesellschaftliches Leben im Baltenlande.

Von

Dr. Valerian Tornius.

Was das Leben in den baltischen Provinzen so reizbar macht, und was von dem Fremden, der zum erstenmal hierher kommt, sofort als eine Eigentümlichkeit dieses Landes empfunden wird, das ist der Sinn für ein gehaltvoll behagliches Dasein. Vielleicht gerade deshalb, weil die Deutschen hier so zersprengt wohnen und auf die Einsamkeit angewiesen sind, legen sie so viel Wert auf das gesellschaftliche Leben, und darum hat sich bei ihnen die Geselligkeit in solchen feinen Formen erhalten. Da kommen die Nachbarn zum Nachbar, auch wenn sie etliche Dutzende Kilometer voneinander entfernt wohnen, ohne jede Prätension, und bringen wiederum ihre Gäste mit; sie sind eben da, und man freut sich, dass sie da sind. Man richtet sich nach keinem Programm, bestimmt nicht vorher, ob heute musiziert, gelesen oder geplaudert werden soll. Die jeweilige Stimmung gibt die Art der Unterhaltung an. Sind ein paar ehrwürdige Herren anwesend, deren Gedächtnis überreich mit Anekdoten angefüllt ist, und die Balten sind meisterhafte Anekdotenerzähler, insbesondere die Pastoren, so setzt man sich um sie herum und lauscht lachenden Mundes ihren fröhlichen Worten. Ueberwiegt die Jugend, so ist man ebenso gern zum Tanz und Spiel bereit, und die Alten verjüngen sich und tun mit. Ist jedoch ein kleiner, zur Diskussion aufgelegter Kreis versammelt, so wird vorgelesen, und geplaudert. Unerschöpflich fliesst der Quell der Unterhaltung. Und es sind beileibe keine langweiligen Auseinandersetzungen, die sich hier breitmachen, sondern eine Fülle von Ansichten strömt zusammen, hinter denen tiefdurchdachte Erlebnisse stehen, die angegriffen, verteidigt, bespöttelt oder bewundert werden. Da blitzen die Geistesfunken auf, die dann einer am andern schnell fortzünden, und in rascher Wirbelwirkung verschlingen sich die Behauptungen, Ansichten, Witzspiele und fördern jene angenehme Aufregung zutage, die der Geselligkeit dort ihre schöne Farbe gibt.

Früher hatte das gesellschaftliche Leben in den baltischen Provinzen einen stark ausgeprägten Standescharakter. Der Adel hielt zusammen und pflegte seine eigene Geselligkeit, die Literaten, d. h. die akademisch Gebildeten, hatten ihren Kreis, und die Kaufleute bildeten wiederum eine besondere Gruppe. Natürlich konnte es nicht unterbleiben, dass hin und wieder grössere Veranstaltungen die einzelnen Stände zusammenführten. Mit der Begründung der Universität Dorpat und der Einführung der Korporationen mussten sich notwendigerweise viele Freundschaften zwischen Edelleuten und Bürgerlichen anknüpfen, die dann selbstverständlich über die Studentenzeit hinaus währten und überhaupt den Verkehr beider Stände inniger gestalteten. Die Revolution im Jahre 1905 veranlasste dann schliesslich, indem sie das Deutschtum der Provinzen ernstlich bedrohte, einen noch engeren Zusammenschluss der Deutschen aller Schichten. Zum Zweck der Abwehr gründet, deren Aufgabe neben wirtschaftlicher und

grundet, deren Aufgabe neben wirtschaftlicher und

Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobeltitz.

23. Fortsetzung.

Dem Pagen Zabeltitz sprossten in der Winterruhe die ersten Härchen unter der Nase. Dass Lentulus eines Tages mit den Fingern drohte: „Er sieht aus wie ein Ferkel. Sorg' Er für ein gutes Schermesser!"

In Topper fiel der Schnee bis in den März hinein und lag haushoch. Wenn sie von Gehöft zu Gehöft wollten, mussten sie tief schaufeln. Die Tage schlichen in Einsamkeit und Kummer. Schwerer als je vorher lasteten die Nöte der Zeit.

Der Gestrenge stockerte und wetterte wieder umher zwischen Schloss und Ställen. Doch die rechte Frische mangelte, und selbst der schönste Kernfluch machte ihm keine Freude. Die Sorge im Haus um den Sohn und um allerlei Ungewisses, das sich nicht nennen liess und doch in der Luft lag; dazu die krasse Not vor der Tür: das drückte und presste. Zu Januar hatte er nicht die Zinsen zahlen können. Da war denn der schwarze Jüd aus Sternberg gekommen, im langen Kaftan und den Kanonenstiefeln, hatte sich den Bart zerzaust und geschworen, dass er zugrunde ginge vor lauter Gutherzigkeit, elend in Konkurs. „Hab' ich doch gerechnet for sicher wie Gold den gnädigen Herrn! Hab' ich nicht mein Letztes gegeben? Bar Geld, schönes, gutes Geld! Und nu! Gott der Gerechte, kein Zins, zu geschweigen vom Kapital! Ein geschlagener Mann bin ich! Wo ist mein Kredit? Muss nicht zahlen an den Itzig in Frankfurt und an den Abraham in Zielenzig?! Zahlen muss ich, oder sie schnüren mir die Gurgel zu! Erbarmen sie sich, gnädiger Herr! Sie werden doch nicht verkommen lassen einen armen Jüd!" Bis er dann aus seiner dicken schmierigen Ledertasche ein paar Papierchen herausgeholt hat, unter die der Gestrenge seinen Namen schreiben musste. Tat's mit zitternder Hand. Ein Aufschub war's, eine Henkersfrist. — — —

„Herr Gott, Grundgütiger, Allmächtiger, erleuchte unseren König und gib uns den Frieden." So hatte der Magister seine Neujahrspredigt geschlossen, und diesmal hat der Gestrenge nichts dran auszusetzen gehabt.

Klein und grau war der Pfarrherr geworden und arg verhutzelt, und wie eine Sieche schleppte sich die Frau Magister. Sie klagten nie, sie hatten ihren Trost im Gebet. Aber der Gestrenge wusste wohl: unter dem niederen Dach regierte oft die nackte Not. Die Pfarrgefälle blieben aus; die Bauern und Kossäten hatten ja selber kaum zu knacken und zu beissen und vertrauten zudem, dass der Pfarrer nicht drängte, dass er lieber hungerte mit den Seinen, als eintrieb, was ihm zustand. Ehedem wär' der Gutsherr wohl mit einem Donnerwetter dazwischengefahren oder hätt' einen gar zu Säumigen die Karbatsche kosten lassen. Aber jetzt? Da war es schon besser, das Schloss half, wo es konnte. 'mal mit einem Scheffel Erdäpfel, 'mal mit einem Häslein. Um die Jagd war es bei dem argen Schnee auch schlimm bestellt, und zudem strichen die Wölfe wieder aus dem Polnischen herüber.

Nun hatten sie dem Stabskapitän doch das mit dem Lottchen beibringen müssen. Langsam und bedachtsam. Es ging nicht anders, er verlangte um Nachricht, warum seine Herzallerliebste denn nicht käme, nicht schreibe. Er forderte, er schrie förmlich vor Unruhe und Sehnsucht. Frau Beata hatte auch das übernommen mit ihrem zitternden Herzen, in tausend Aengsten und — wie sie auch wehrte — mit einem ganz leisen, geheimen Frohlocken.

Ganz lente und vorsichtig tat sie's. In hundertlei Ausflüchten und Umschreibungen, heut ein Tröpflein und morgen einen Tropfen. Ja, das Lottchen musst' eben gleich wieder zur Königin. — Du weisst doch, Christel, in Magdeburg, da kommt einer nicht so leicht zum Episteln. — Musst Geduld haben, du armer Lieber. — Der Leichholzer hat sich ein wenig Querelle mit dem Herrn Vater. — Mein Gott, Christel, wie das so geht. Es zieht sich wohl wieder zusammen. — Du kennst doch das Lottchen. Nimmt immer alles auf die leichte Achsel. — Wer kann's wissen, du Lieber, was sie vor hat in ihrem hastigen Herzen? —

Und dann musste, musste es doch gesagt werden: „Sei ruhig, Christel, erreg' dich nicht. Sie ist deiner nicht wert!"

Wie sie das sagte, war in ihr wieder das geheime Frohlocken. Aber zugleich die tiefe, tiefe Scham. So dass sich die starke Frau vor dem Lehnstuhl niederwarf, beide Hände ihres Kranken umfasste und jammerte. „Mein lieber, lieber Christel." Da war er zuerst wie geschlagen, sprach kein Wort, liess den Kopf tief auf die Brust herabsinken. Er wollte wohl rufen: 'Wie kannst du das sagen! Schweig still! Du verleumdest sie!' Aber er bracht' es nicht über die Lippen. Denn er wusste in aller Verzweiflung nur zu gewiss: aus dem herben Munde dort kam nimmer ein unwahres Wort! Er ächzte nur dumpf. Und dann, nach einer langen Weile, sagte er müd': „Ich möcht' allein sein."

Darauf hat sie sich langsam aufgerichtet und ist hinausgegangen, um sich in ihrer Kammer auszuweinen. — — —

Es sind der Tränen viele geflossen in dieser Winterszeit. Unten und oben im alten Herrenhause. Frauentränen, Männertränen, verstohlen geweint, denn keiner wollt' des anderen Leid schwerer machen als es schon war. Kam nur einmal eine, die hatte auch Tränen, aber sie weinte in Glückseligkeit. Ruth war's mit einem Briefe von Kaspar, den früh die krumme Botenfrau, die Mujanten, aus Sternberg von der Post mitgebracht.

(Fortsetzung folgt.)

kultureller Hebung der zersprengten Volksgenossen auch die Pflege des kameradschaftlichen Sinnes war. Gemeinsame Zusammenkünfte, bei denen alles, was deutsch war, vom Gutsherrn, Pastor und Landarzt bis zum Kleinbürger und Handwerker, sich einfand — Basare, Vorträge, Theateraufführungen, Leseabende standen im Programm dieser Vereinsgeselligkeit. Das waren die Unterhaltungen des Winters. Und kam der Sommer, so nahm die Geselligkeit andere Formen an. Man zog hinaus zum Krebsfang, zum Picknick, zur Johannisfeier und ergötzte sich bei Spiel und Tanz, während am Waldrand die Feuer glühten und die Nebelschwaden aus den Wiesenbächlein stiegen, und man sang und scherzte, bis der Morgen graute und jeder durch den dämmernden Wald heimwärts fuhr. So rankte sich das Band der Geselligkeit von Haus zu Haus, seine Bewohner abwechselnd umschlingend mit Ernst und Heiterkeit; so blühte in jedem Heim die Gastfreundschaft, unvergesslich denen, die sie einmal genossen hatten.

Nur eine ganz in sich abgeschlossene Welt und das Gefühl, dass jeder Mensch dem andern etwas gilt, können es bewirken, dass solche Saiten der Vergangenheit noch so munter weitertönen. Es gibt vielleicht auf dem ganzen Erdenrund keine Stätte, wo man ein solches Interesse für den Menschen hat, wie hier in den baltischen Provinzen. Man wird erinnert an die Zeit der Empfindsamkeit, als der Mensch noch alles galt, als man hunderte Meilen Weges nicht scheute, um irgend jemand kennenzulernen und einige Worte mit ihm auszutauschen. Hier, wo die Schienenstränge nur in weiten Abständen das Land durchziehen, ist die Kalesche oft das einzige Mittel des Verkehrs. Es hält irgendein berühmter Gelehrter aus Deutschland in Riga oder Mitau einen Vortrag: man missachtet die Strapazen der Reise, man setzt sich in die Karosse und lässt sich oft stundenlang, ja sogar zuweilen einen Tag lang über holperige Wege nach der nächsten Eisenbahnstation oder nach dem Bestimmungsort tragen. Und wozu? Nur um ein Stündchen den Worten des berühmten Gelehrten zu lauschen, nur um von Angesicht zu Angesicht dem Manne gegenüberzustehen, über den so viel Anerkennendes geschrieben wird. Oder in das kleine Nachbarstädtchen verirrt sich ein namhafter Pianist oder eine Theatertruppe; das ganze Leben der Stadt gerät in Aufregung, und am Abend ist der grösste Saal, den es besitzt, mit den angrenzenden Nebenräumen bis auf den letzten Platz gefüllt; ganz vorn sitzen der Adel und die Literaten, und auf den hinteren Reihen die Handwerker und die kleinen Leute. Und eine Andacht herrscht, die wahrhaft beglückend auf die Vortragenden oder Schauspieler wirkt.

Ragen diese Städtchen und Flecken mit ihrem bunten Gemisch von Stein- und Holzhäusern, ihren ausgefahrenen Pflaster, ihren winkligen Gässchen schon an und für sich, bei Tag besehen, aus einer verstrichenen Epoche in die Gegenwart hinein, so erhalten sie am Abend bei der spärlichen Petroleumbeleuchtung der Strassen ein noch eigentümlicheres Gesicht. Ist nun irgendwo ein Vortrag oder ein Konzert oder eine Theateraufführung angesagt, so muss man sich schon, um hineinzugelangen, mit einem eigenen leuchtenden Wegweiser versorgen. Wie Riesenleuchtkäfer flattern diese Laternen durch die Nacht auf das Gebäude zu, wo das Ereignis harrt. Ist nun der Unterhaltungsabend verflossen, so stürzt sich der Schwarm der Riesenleuchtkäfer durch die breite Toröffnung hinaus auf die breite Strasse und stiebt nach allen Seiten auseinander. Aber in den Häusern der Heimgekehrten regen sich noch lange die Stimmen der Kritik, und sie urteilen sehr streng, viel strenger als berufsmässige Rezensenten.

Freilich ist jetzt diese Geselligkeit, die eine so behagliche Biedermeierstimmung atmete, dahin. Der Krieg, der mit grausamer Hand so viele geistige und materielle Güter in den baltischen Provinzen vernichtet hat, zerriss auch diese gemütvolle sinnige Lebenskunst. Jetzt sind die Tage dort so schwer und traurig, wie in den trübsten Zeiten der Vergangenheit. Wohl kann Kurland jetzt erleichtert aufatmen, aber jenseits der Düna, in Liv- und Estland, wo noch das moskowitische Joch auf den bedrängten Provinzen lastet, mag der Sinn für alle Reize des geselligen Lebens verstummt sein und hält nur noch die Hoffnung auf Befreiung die gequälten Gemüter aufrecht.

Frühlingssieg.

Erklommen hab' ich die steile Höh',
Frisch' Grün lugt zart aus dem tiefen Schnee:
Es späht hinterm Felsblock des Kaisers Schütz'
Am Wolkensteig — Nach dem Frühlingssieg!

Durchwandert hab' ich das tiefe Tal,
Es sprosst schon ein Blümlein nach Winters Qual:
Dort sehnen am Graben die Mannen
Mit blutigem Ringen im wilden Krieg —
Den Frühlingssieg!

Gespürt hab' ich von sonnigen Zinnen,
Die Lenzhauch und Duft miteinander sich minnen:
Schon dröhnt's in gewaltigem Donner und Blitz
Aus eherner Wiege —
Zum Frühlingssiege!

Geschwommen bin ich in weitem Meer,
Es löste der Tauwind die eisige Wehr;
Da barst, getroffen vom Stahl,
Der Panzer im ganzen Gefüge —
Beim Frühlingssiege!

Geflogen bin ich am Himmelszelt,
Tief drunten im Lenz liegt die weite Welt;
Da naht sich surrend, den Feind verfolgend,
Der heldhafte Flieger —
Als Frühlingssieger!

Durchschauert hat mich die Zaubermacht,
Die rings um uns steigt zu des Lenzes Pracht;
Sie kündet dem Volk mit gewaltigem Klang
Den heiligen Sieg —
Den Frühlingssieg!

Spiegel der Heimat.

Der Ornithologe Adolf Nehrkorn ist in Braunschweig im Alter von 75 Jahren gestorben. Nehrkorns Eiersammlung besitzt bedeutenden wissenschaftlichen Wert und ist die grösste der Welt. Sie wird nur von jener des Britischen Museums annähernd erreicht. Der Katalog dieser Sammlung umfasst mehrere hundert Seiten. Nehrkorns Vogelsammlung zeichnet sich durch die wertvolle Kolibriabteilung aus. Sämtliche Sammlungen des Forschers werden bestimmungsgemäss dem Berliner Naturhistorischen Museum überwiesen.

*

Der Aufruf der ostpreussischen Landwirtschaftskammer in Königsberg zur Ausdehnung des Flachsbaues in der Provinz hat ein sehr befriedigendes Ergebnis gehabt. Die bei der Kammer eingegangenen Bestellungen auf Leinsaat ergeben eine zukünftige Anbaufläche von mehr als 4500 Morgen. Ostpreussen nimmt unter den deutschen Provinzen im Flachsbau die zweite Stelle ein und folgt unmittelbar hinter Schlesien, das infolge besonders günstiger Verhältnisse von jeher einen umfangreichen Flachsbau getrieben hat. Der Flachsbau ist im Deutschen Reich von 432 000 Morgen im Jahre 1883 auf etwa 40 000 Morgen im Jahre 1913 zurückgegangen. Dadurch waren wir in unserem Bedarf an Flachsfaser, Werg und Leinsaat in hohem Maße vom Auslande, namentlich von Russland, wohin alljährlich mehr als 100 Millionen für Flachs gingen, abhängig geworden.

*

Die letzte Oberlehrerinnenprüfung nach der Ordnung von 1900 findet in diesem Jahre statt. Dann gibt es keine solche Prüfungen mehr. Die Prüfung ist für die Bewerberinnen bestimmt, die im Jahre 1915 die Prüfung zum erstenmal nicht bestanden haben oder wegen Erkrankung von der Prüfung zurückgetreten sind. Es finden ausnahmsweise noch zwei Termine statt, und zwar im November in Münster i. W. für Lehrerinnen aus den westlichen Bezirken der Monarchie, im Dezember in Berlin für die östlichen Bezirke. Meldungen zu diesen Terminen sind bis zum 20. Mai an den Unterrichtsminister einzureichen.

*

In den Gärten der Berliner Vororte, auch in Werder und im nahen Caputh hat die Kirschblüte trotz der kühlen und regnerischen Witterung bereits begonnen. Namentlich an geschützten Stellen sind die Kirschbäume mit den schneeweissen Blüten schon dicht bedeckt. Auch die Pfirsiche haben in Menge ihre rötlichen Blüten angesetzt. Die Aprikosenbäume hatten bereits gegen Ende März unter dem Einfluss einer milden, warmen Witterung ihre zarten, weissen Blüten hervorgebracht. Auch alle anderen Bäume und Sträucher stehen ganz vorzüglich. An den Fliedersträuchen sieht man sogar schon die Blütendolden.

*

„Die Untersuchungen, die mit dem in den Hörselberger Eisensteingruben geförderten Ur- und Muttergestein vorgenommen worden sind, haben das Ergebnis geliefert, dass wir nun auch deutsches Platin herstellen können. Noch in diesem Jahre soll im Kreise Olpe (Westf.) das erste deutsche Platinwerk errichtet werden.

Handel und Wirtschaft.

Geschäftsverkehr mit Russisch-Polen. Der Geschäftsverkehr zwischen Deutschland und Russisch-Polen hat, wie nach der „Frankf. Ztg.", in der Vorstandssitzung der Amtl. Handelsstelle deutscher Handelskammern berichtet wurde, im Laufe der letzten Monate einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Gesamtsumme der von der Amtlichen Handelsstelle vermittelten Umsätze zwischen deutschen und polnischen Firmen hat bereits den Betrag von 10 Millionen Mark überschritten. Ausserdem hat die Handelsstelle für deutsche Firmen mehr als 200 selbständige Vertreter in Polen besorgt. Eine weitere Förderung der Beziehungen ist aus den neuerdings bewilligten Verkehrserleichterungen zu erhoffen. Es können fortan Briefe an die Geschäftsstelle der Handelsstelle in Polen geschlossen zensurfrei gesandt werden. Für die an die Handelsstelle gerichteten Telegramme ist die Beschränkung auf 15 Worte in Wegfall gekommen. Der Postpaketverkehr ist von allen Orten zugelassen, in denen die der Amtsstelle angeschlossenen amtlichen Handelsvertretungen (zur Zeit 75) ihren Sitz haben. Ferner ist es der amtlichen Handelsstelle künftig gestattet, Wertbriefe nach Deutschland zu senden, und endlich können am Fernsprechverkehr mit den Geschäftsstellen der Handelsstelle durch Vermittelung der ihr zugehörigen deutschen Handelsvertretungen die angeschlossenen Firmen selbst teilnehmen. Ueberaus günstige Ergebnisse haben sich auch bei der Einziehung deutscher Forderungen durch die Handelsschule gezeigt, bekanntlich führt die Handelsstelle das Inkasso ohne Inanspruchnahme der Gerichte aus; sie ist jedoch in der Lage, erforderlichenfalls nicht zahlungswillige Schuldner polizeilich vorführen zu lassen und zur Darlegung ihrer Verhältnisse zu veranlassen. Angesichts der bisherigen befriedigenden Erfahrungen hat der Vorstand der Handelsstelle einstimmig beschlossen, der diesjährigen Vertreterversammlung die Verlängerung der Dauer um vorläufig ein Jahr vorzuschlagen. Es kann jedoch schon heute mit Bestimmtheit angenommen werden, dass weit über diesen Zeitpunkt hinaus ein Bedürfnis nach Fortsetzung ihrer Tätigkeit bestehen wird. In die am 1. Juni erscheinende Neuauflage des nach Geschäftszweigen geordneten Teilnehmerverzeichnisses sollen alle Firmen eingetragen werden, die bis Ende Mai aufgenommen worden sind.

Staatliche Kohlenhandelsorganisationen. Aus Recklinghausen wird berichtet: „Der Ruhrfiskus ist jetzt dazu übergegangen, für seine Zechen eigene Handelsorganisationen ins Leben zu rufen, als deren erste die „Westdeutsche Vertriebsstelle von Erzeugnissen der staatlichen Ruhrzechen G. m. b. H." mit dem Sitz in Köln in die Erscheinung tritt. Sie umfasst die dem Kölner Bezirk zugewiesenen Reviere des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikates und hat zum Gegenstand den Vertrieb von Kohlen, Koks und Briketts der Zechen des königlich preussischen Bergfiskus im Ruhrrevier. Der Vertrag dieser Handelsgesellschaften ist für die Dauer von zehn Jahren geschlossen, er verlängert sich jedesmal automatisch um fünf Jahre, wenn sechs Monate vor dem Ablauf des zehnten Jahres eine Kündigung nicht erfolgt ist. Eine sofortige Auflösung der Gesellschaft kann eintreten, wenn der Handelsminister erklärt, dass das Fortbestehen der Vereinigungen mit den Interessen des preussischen Fiskus nicht vereinbar sei. Neben der Kölner sind noch sechs andere fiskalische Handelsgesellschaften auf der gleichen Grundlage gebildet worden."

